

Gewinn oder Dienst : der Sinn des Wirtschaftens

Autor(en): **Müller, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **10 (1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewinn ODER Dienst

DER SINN DES WIRTSCHAFTENS

Es war Prof. Thaer, der die Bauern lehrte, jeder Bauernbetrieb sei eine Möglichkeit, eine Gelegenheit, Gewinne zu erzielen. Generationen von Lehrern der Bauern wurden in diesem Geiste geschult. Sie trugen jene Zeit herauf, die aus dem Bauern den Landwirt schuf. Wissenschaft und Technik stellten sich in dessen Dienst. In der Aktiengesellschaft ballten sich gewaltige Geldmassen zusammen. Sie schufen die Fabriken. Die Arbeit wurde mehr und mehr entpersönlicht. Es wurde die Zeit, in der der Mensch im Arbeitsprozeß nur mehr Werkzeug zur Erzielung eines möglichst großen Gewinnes wurde. Die arbeitenden Menschen erkannten, daß nur über ihre Solidarität der Weg zu ihrer Befreiung führte. Solidarität aber setzt Bildung voraus. So wurde nach Hermann Greulich, dem größten Arbeiterführer unseres Landes, die Bildung der Weg zur Befreiung des arbeitenden Menschen.

Es ist der einzig mögliche Weg zur Freiheit für alle Arbeitenden auch heute noch.

Wo das Geld einziger Wertmesser der Arbeit ist, da wird diese immer als Last empfunden. Da ordnen weder die Gesetze der Liebe noch die der Gerechtigkeit die Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit um beider Ertrag.

Keine Arbeit aber kommt unter dieser Wertung so sehr zu kurz wie die Bauernarbeit. Das Beste und Schönste in ihr, ihr tiefster Wert für die Menschen, läßt sich nie in Zahlen fassen. So wenig wie sich das Leben selbst in Zahlen einfangen läßt. Werden und Vergehen seiner Saaten, Sturm und Unwetter erinnern den Bauern immer wieder an die Grenzen seiner eigenen Kraft. In ehrfurchtloser Zeit wird er immer wieder daran erinnert, daß er doch nur Lehensmann seines Gottes ist. Er lebt aus dessen Hand.

Wo der Geist der Lehre Thaers diese inneren Fundamente der bäuerlichen Arbeit erschüttert — wo der Gewinn, das Geld einziger Maßstab wird, mit dem diese Arbeit gemessen wird — da flieht sie

der Mensch mehr und mehr. Wohl kommen die Technik und die Wissenschaft auch dem bäuerlichen Menschen zu Hilfe. Die Mechanisierung der Bauernarbeit wird aber immer nur sehr bedingt und dort am wenigsten möglich sein, wo die Hilfe am dringendsten nötig wäre: im Kleinbetrieb, in der Arbeit der Bäuerin. Das Freiwerden in der Arbeit muß auf anderem Wege gesucht werden.

Die Menschen in unserer Zeit denken nicht mehr gerne. Und doch kann nur ein denkender und ein freier Mensch Träger der Kultur sein. Auch im Blick auf diese Frage birgt die Bauernarbeit für die Menschen, die sie tun, herrliche Vorzüge. Ein rechter Bauer wird immer ein denkender Mensch sein. Im Werden und Vergehen auf Feldern und Aeckern, im Unglück im Stall, immer und immer wieder führt ihn seine Arbeit, sein Beruf auf die letzten großen Fragen nach dem Sinn seiner Arbeit hin. Ein Mensch wie der bäuerliche, der auf Schritt und Tritt mit den harten Realitäten rechnen muß — von dem das Geld seinen Tribut fordert ob die Ernten gut oder ob Sturm und Wetter sie vernichtet haben, den lehrt und zwingt ein hartes Schicksal auch mit dem in Geld umzuwechselnden Ertrage seiner Arbeit zu rechnen. Dazu verpflichtet ihn ja auch schon das gute Verwalten der ihm anvertrauten Pfunde. Nie aber wird der materielle Ertrag das Einzige oder gar das Beste sein, mit dem ein rechter Bauer seine Arbeit wertet. Wenn der Hagel oder der Frost ihm seine Hoffnungen zerstören, dann werden wohl die Augen des Bauern feucht — nicht über den entgangenen Ertrag, so nötig er ihn hätte. Er leidet mit seiner Saat, mit seinen Feldern. Im materiellen Ertrag seiner Arbeit erblickt er nicht die Gelegenheit, Gewinne zu erzielen, sondern die Möglichkeiten zum Erfüllen seiner Verpflichtungen — zum Aufbau eines Lebens, das ihm den Blick in den Himmel über ihm frei läßt — die Möglichkeit denen, die nach ihm kommen, die Voraussetzungen zum Aufbau eines sinnvollen Lebens schaffen zu helfen.

Wer die Arbeit nur um des Ertrages willen tut, der betrügt sich um etwas vom Besten, das ihm sein Leben schenken kann. Für den bedeutet die Arbeit eine Last, die man unlustig tut, weil man sie tun muß. Wer aber die Arbeit um der Arbeit willen tut, wer darin seine Berufung sieht, der findet in ihr Frieden und ein schönes Stück weit den Sinn seines Lebens.

Schwer, wenn nicht gar unmöglich wird es dem Menschen in der Industrie, dies in seiner Arbeit zu finden. Zu spät werden sich die bäuerlichen Menschen, die den Acker mit dem Fabriksaal vertauschen, bewußt, was sie an ihrer Arbeit für ihr Leben verloren haben. Rechte Bauernarbeit ist immer dienen, ob sie der Dienstbote oder der freie Bauer tut. Dienst am Hofe — pflegen und hegen auf den Feldern oder in den Ställen. In den Erzeugnissen seines Bodens dient er der Gesundheit derer, die sich von ihnen ernähren. Nicht zuletzt auch von daher leiten wir die Verpflichtung der Oeffentlichkeit her, dem Bauerntum Voraussetzungen zu schaffen, unter denen seine Arbeit in tüchtiger Selbsthilfe sinnvoll wird.

Bauernarbeit ist immer Dienst. Jeder Bauer, der seine Arbeit so tut, ist, wie es Peter Rosegger schrieb, ein Handlanger Gottes.



Sinn alles Wirtschaftens ist der Ertrag, der Gewinn, die Dividende geworden. In ihren Dienst wird der arbeitende Mensch gestellt. Die Wirtschaft hätte ihre eigenen Gesetze. In ihr seien die der Bergpredigt nicht anwendbar. So lehren es sogar bekannteste Professoren der Theologie und untermauern damit von der religiösen Seite her das Gewinnstreben als Motiv und Sinn des modernen Wirtschaftens.

Sinn alles Wirtschaftens muß aber wieder Dienst werden. Dienst an der Gemeinschaft. Dienst, in den sich alle gestellt wissen müssen — der freie Bauer, der Unternehmer sowohl wie der Arbeiter. Dieses neue Ethos der Arbeit, des Wirtschaftens, schafft die Grundlagen einer gerechten Entlohnung aller Arbeit, eines menschenwürdigen Verhältnisses zwischen Unternehmer und Arbeitenden.



Als wir in diesem Gebiet vor nun mehr zehn Jahren an den Aufbau der Anbau- und Verwertungsgenossenschaft gingen, sagte man uns den baldigen wirtschaftlichen Zusammenbruch unseres Beginns voraus. Ausdrücklich schreiben ihre Satzungen vor, die Genossenschaft bezwecke keinen Reingewinn. Sie dient den Bauern, indem sie ihnen hilft, hochwertige Erzeugnisse anzubauen, und in-

dem sie ihnen für diese den Absatz sichert. Sie erzieht ihre Bauern zu solidarischem Handeln. Ideale müssen, wenn sie Bestand haben sollen, sehr real untermauert werden. Auch diese Erkenntnis hat uns eine harte Schule gelehrt. Wir alle, die wir im Dienste unserer genossenschaftlichen Arbeit stehen, wissen um diese Verantwortung. Sinn jeder rechten Genossenschaftsarbeit ist Dienst. Deshalb stellt sie an alle ihre Glieder so hohe Anforderungen. Nur ununterbrochene Bildungsarbeit schafft im einzelnen wie in ihrer Organisation, die Grundlagen dazu. Deshalb schenkt sie den Menschen, die sie in diesem Geiste tun, aber auch die Voraussetzungen sinnvoller Arbeit, sinnvollen Wirtschaftens.

Der Bauer

UND SEIN BUCH

«Ein gefährlicher Titel», meinte ein Besucher, dem die «Zetti» zum vorliegenden schriftlichen Webstück unter die Augen kam, «wer wird das überhaupt lesen?»

«Ja, meinst du denn . . .»

« . . . daß kein Mensch weniger als der Bauer in ein Buch hineinguckt. Das weiß man doch. Der hat anderes zu tun und überhaupt . . . »

«Was überhaupt?»

«Hast du je einmal bemerkt, daß ein Bauer, so ein kleiner König über dreißig, vierzig Jucharten, die Arbeit eines Tintenschleckers würdigte? Dem gelten nur seine Kühe und Rosse, heute der Traktor, etwas. Hätte er bald gesagt, es muß nach Mist oder Oel oder doch nach Kartoffeln riechen, alles andere ist ihm belanglose Sache.»

«Das wäre allerdings schlimm; meiner Meinung nach aber nicht nur für den Bauern selber, sondern ebenso schwer belastete eine derartige Interesselosigkeit jene Kreise, deren Wirkung förderlich in